

Włodzimierz Suleja: Józef Piłsudski. Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wrocław, Warszawa u. a. 1995. 386 S., 25 Abb.

Der Sozialist, Revolutionär und Freiheitskämpfer, Staatschef und Kopf des autoritären Sanacja-Regimes Józef Piłsudski (1867–1935) ist als herausragender polnischer Staatsmann des 20. Jhs. von seinen Anhängern glühend verehrt und zur Kultfigur stilisiert, von seinen politischen Konkurrenten und Gegnern dagegen gehaßt worden. In den 1980er Jahren war seine Verehrung daher Ausdruck der politischen Opposition (des Solidarność-Lagers). So sind nach dem Zweiten Weltkrieg in der Piłsudski-nahen polnischen Emigration hagiographisch anmutende Darstellungen des Ersten Marschalls Polens entstanden, während er insbesondere in der Literatur der frühen Volksrepublik diskreditiert werden sollte. Insbesondere nach der politischen Wende von 1989 ist eine in der Qualität variierende Flut an Piłsudski betreffender Literatur erschienen, die von dem detailreichen opus magnum A. Garlickis¹ dominiert wird. Um so notwendiger ist das Erscheinen einer überschaubaren politischen Biographie Piłsudskis gewesen.

Włodzimierz Suleja hat für seine politische Biographie vor allem die veröffentlichten Schriften Piłsudskis und die Archivalien des New Yorker Piłsudski-Instituts ausgewertet. Dabei geht es dem Historiker aus Breslau (Wrocław) bzw. Grünberg (Zielona Góra), der im Vorwort seine Sympathien für Piłsudski nicht verschweigt, weniger um das Be- bzw. Widerlegen der um Piłsudski entstandenen Legenden und Antilegenden als vielmehr um das Verstehen seines Protagonisten. Dementsprechend erörtert S. anstelle einer detailreichen Darstellung seines Lebens die Entwicklungslinien seiner politischen Ansichten und Aktivitäten. Dies geschieht in vier Abschnitten, die jeweils den Lebensphasen Piłsudskis entsprechen: Im ersten Kapitel behandelt er den Verschwörer Piłsudski, wie dieser sich bis 1907 vom Wilnaer Landadligen, der in der Tradition des Januaraufstandes aufgewachsen war, und vom jungen Verbannten in Sibirien zum sozialistischen Konspirator und Vorkämpfer entwickelte. Im zweiten Teil beschäftigt sich der Autor mit dem Kommandanten, der sich von 1908 an zum Irredentisten wandelte, sich seit 1911 an der Spitze der legalen Schützenverbände für die polnische Unabhängigkeit einsetzte und diesem Ziel im Ersten Weltkrieg sein militärisches Wirken unterordnete bzw., mit den Worten von S., „versteigerte“. Dann stellt der Vf. sein Wirken als Staatschef (1918–1922) dar, durch das er den Aufbau des wiedererrichteten polnischen Staates beeinflussen und durch seine Feldzüge bis 1920 eine Ostgrenze etablieren konnte, ohne aber seine Vorstellungen einer Föderation im Osten durchzusetzen. Der letzte Abschnitt ist dem Diktator Piłsudski gewidmet, der nach seinem dreijährigen Rückzug aus dem politischen Leben im Mai 1926 einen Staatsstreich durchführte und dann an der Spitze des Sanacja-Regimes stand.

Der Vf. beschränkt sich somit auf die Darstellung der wesentlichen politischen Anschauungen Piłsudskis; weniger erforschte Fragen, wie z. B. seine Haltung gegenüber den nationalen Minderheiten in Polen, werden ausgeblendet. Piłsudskis zentrale Ansichten und Handlungen unterzieht der Vf. zwar keiner kritischen Beurteilung, er vermeidet aber auch eine hagiographische Bewertung Piłsudskis. Indem S. die zu anderen Piłsudski-Biographen, insbesondere zu Garlicki, kontroversen Fragen kommentiert bzw. aus seiner Sicht berichtigt, werden die unterschiedlichen Positionen der Forschung über Piłsudski deutlich. Insgesamt ist die gut lesbare Biographie als ein wichtiger Beitrag zum Verständnis der politischen Haltungen und Handlungen Piłsudskis, aber auch als ein weiterer Beitrag der neueren polnischen historischen Forschung zu einem positiven Piłsudski-Bild im heutigen Polen zu sehen. Sie ist damit auch Ausdruck des Wandels der neueren polnischen Historiographie. In der bibliographischen Notiz kommentiert der Vf. nur einige, wichtige Darstellungen; die wenigen Anmerkungen geben auch

¹ ANDRZEJ GARLICKI: Józef Piłsudski 1867–1935, 3. Aufl. Warszawa 1990.

nur Bruchstücke der umfangreichen Literatur über Piłsudski wieder. Es fehlt eine Aufstellung der verwendeten Archivalien, während ein Personenregister dem Leser Orientierung verschafft.

Mettmann

Heidi Hein

Janusz Odziemkowski: Armia i społeczeństwo II Rzeczypospolitej. [Armee und Gesellschaft in der Zweiten Republik.] Wydawnictwo Bellona. Warszawa 1996. 207 S., zahlr. Abb. u. 20 Tab. i. T.

Die Armee stellte in der Zweiten Polnischen Republik einen bedeutenden Machtfaktor dar, der seine Grundlage hatte in der Rolle der Legionen, die unter Piłsudski die Unabhängigkeit erkämpften, in den Konflikten um die Grenzziehung des noch jungen polnischen Staates mit dem revolutionären Rußland sowie in der exponierten Stellung, welche die Militärs nach dem Staatsstreich von 1926 – allen voran Marschall Piłsudski – in der polnischen Politik innehatten. Der Vf. des vorliegenden Bandes möchte weniger auf diese zum Teil schon gut erforschten Aspekte der Stellung der Armee im Staatsgefüge in der Zwischenkriegszeit eingehen, sondern vielmehr die Rolle untersuchen, die sie bei der Entwicklung des jungen polnischen Staates und dessen Gesellschaft gespielt hat. Dabei fällt sein Augenmerk vor allem auf die Erziehungs- und Bildungsarbeit, die in der Armee geleistet wurde, sowie auf die Bedeutung, welche sie als Wirtschaftsfaktor hatte. Ausgehend von der schlechten Reputation, die das Heer zu Beginn der 1920er Jahre bei großen Teilen der Bevölkerung besaß, da man es mit den verhaßten Teilungsmächten assoziierte, schildert Janusz Odziemkowski die Entwicklung dieser Institution während der Zwischenkriegszeit als eine Erfolgsgeschichte, in der die Armee zunehmend geachtet und zu einem wichtigen stabilisierenden Faktor im Staatsleben wurde.

Bezüglich ihrer Funktion als „Schule der Nation“ kommt der Vf. zu einer durchgängig positiven Beurteilung. Die Wehrpflicht trug demnach sehr stark zum Abbau des Analphabetismus und anderer struktureller Schwächen in der polnischen Gesellschaft bei, deren Ursachen O. vor allem in der Teilungszeit verwurzelt sieht. In der Armee als gesamtstaatlicher Organisation erblickt er ein wichtiges Instrument bei der Schaffung eines staatsbürgerlichen Bewußtseins. Auch ihren Beitrag zur ökonomischen Entwicklung des Landes sieht der Vf. positiv. Nach den katastrophalen Versorgungsmängeln, welchen die Soldaten während des Kampfes um die Unabhängigkeit und die Festigung der Staatsgrenzen ausgesetzt waren, legte die Armeeführung besonderen Wert auf eine funktionierende Zusammenarbeit zwischen Heer und Landwirtschaft. Laut O. zahlten sich diese Wirtschaftskontakte für die bäuerliche Bevölkerung aus, denn in der Armee hatte sie einen Großabnehmer, mit dem langfristig kalkuliert werden konnte und der mit ihr unter Umgehung des Zwischenhandels ins Geschäft kam.

Die Forschungsperspektive des Vfs., die nach der Bedeutung einer staatlichen Institution für die ideelle und materielle Entwicklung der polnischen Gesellschaft nach dem Ende der Teilungszeit fragt, bereichert die Forschung über den Charakter der Zweiten Republik um viele interessante Details. Doch sind Zweifel an vielen Prämissen und Bewertungen O.s anzumelden. Generell ist er zu unkritisch im Umgang mit seinen Quellen, die vor allem aus dem Zentralen Militärarchiv in Warschau stammen. Das in Armeekreisen entworfene Idealbild eines polnisch-katholischen Nationalstaats, in dem das Militär Werte wie unbedingten Kampfeswillen und absolute Unterordnung unter die Ziele der in den 1930er Jahren zunehmend autoritären Regierung propagierte, wird vom Vf. zu wenig in seinen konkreten Auswirkungen auf den Charakter der Zweiten Republik hinterfragt und der Forschungsgegenstand „Armee“ kaum in das größere innenpolitische Panorama der Zweiten Republik eingebunden. Nach dem Tod Piłsudskis 1935 wurde die zivile Staatsführung immer stärker durch Militärs mitbestimmt. Gerade